

35 Millionen Thaler Kriegskosten bezahlen, wovon jedoch 15 Mill. für Schleswig-Holstein in Abzug kommen. Kurhessen und Schleswig-Holstein wurden ganz, Hannover zum Theil an Preußen kommen, auch solle Hannover sein Erbrecht auf Braunschweig abtreten. Sachsen bliebe in seinen bisherigen Grenzen erhalten und hätte eine Geldentschädigung zu zahlen. Da ihm die Militärhohheit bleibt, darüber sind die Berichte verschieden, ein Berliner Blatt wünscht sogar, daß das Post- und Telegraphenwesen in Sachsen auf Preußen überginge. Ob die vollständige Erhaltung Sachsens dem Einflusse des Herrn v. Beust in Paris, oder dem Andrängen Oesterreichs zu danken ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Von allen Mittelstaaten ist Sachsen der einzige, der mit an den Verhandlungen betheiligt war; Bayern und die übrigen wurden nicht einmal in den Waffenstillstand eingeschlossen, sondern müssen jeder für sich unterhandeln. Die Preußen selbst sind mit der Erhaltung Sachsens sehr wenig zufrieden, am wenigsten die Offiziere. Einer möchte ganz Sachsen einverleiben, ein anderer wünschte von Torgau eine Linie quer zu ziehen und Leipzig, um das schon 1815 so viel Streit war, für Preußen zu annexiren, ein dritter gab sich mit der Militärhohheit zufrieden, vorausgesetzt, daß das sächsische Militär nach Preußen und preussisches nach Sachsen gelegt würde. Nun, glücklicherweise haben die Herren nicht das letzte Wort zu reden. —

Uebrigens hat sich in Wien seit Ankunft der Armee aus Italien die Stimmung sehr verändert. Erst war man zum Frieden, fast um jeden Preis, geneigt; seitdem aber die sieggekroneten Truppen des Erzherzogs Albrecht da sind, möchte man noch einmal das Stück der Waffen erproben. Allzufest darf man daher noch nicht auf den Frieden bauen. Daß auch Preußen noch einen gewaltigen Kampf fürchtet, sieht man aus der Nachricht, daß es außer seinen 12 Corps noch ein 13. und 14. errichten wolle. Woher die Soldaten dazu kommen sollen, begreift man freilich nicht recht, wenn man die Dresdner Garnison ansieht, die fast durchweg aus älteren Leuten besteht. In Preußen weiß man schon in manchem Gute nicht, wer die Ernte einbringen soll, da gerade die tüchtigsten Leute, unter ihnen der Herr, bei der Armee sind. In Dresden hat ein Professionist, der vor 10 Jahren in Preußen als untüchtig entlassen wurde, und seit der Zeit in Dresden lebt, plötzlich Einberufungsordre erhalten.

Die österreichische Regierung hat es für nöthig gehalten, Wien und ganz Niederösterreich in Kriegszustand zu versetzen „der vielen auswärtigen Elemente halber.“ —

Der Verlust der sächsischen Armee in dem Treffen bei Gitschin und der Schlacht bei Königgrätz beträgt: 13 Offiziere und 137 Unteroffiziere und Soldaten todt, 39 Offiziere und 979 Unteroffiziere und Soldaten verwundet, 2 Offiziere und 1225 Unteroffiziere und Soldaten vermißt. —

Während an der Donau die Waffen ruhen,

scheints am Main auch nicht sehr vorwärts zu gehen. Die 4 reußen haben diesen Fluß zwar überschritten; sind aber wieder an denselben zurückgekehrt, um die Festung Würzburg zu nehmen, die denn auch bombardirt worden ist. Ueberdies hat Baiern den Waffenstillstand auf 3 Wochen unterzeichnet; jedenfalls thun die übrigen Fürsten dasselbe, da sie nicht im Stande sind, allein gegen Preußen zu kämpfen.

Auch die Preußen finden die der Stadt Frankfurt auferlegte Contribution von 25 Mill. Gulden (selbst mit den früheren 6 Mill.) ganz ohne Beispiel. 70,000 ansässige Frankfurter gerechnet komme auf den Kopf eine Beisteuer von 200 Thaler, auf die durchschnittliche Familie von 5 Köpfen 1000 Thlr. Das sei eine Last, größer als die englische Nationalschuld. Im In- und Auslande mache die Sache das unangenehmste Aufsehen, der regierende Bürgermeister habe sich aus Verzweiflung selber das Leben genommen; man möge Maß halten. Frankfurt werde ohnehin den Bundestag, das Parlament und vielleicht seine Unabhängigkeit verlieren und von Rothschild sogenannt, er wolle nach Berlin übersiedeln und kaiserlicher Bankier werden. Der Kaiser von Oesterreich soll sich beim russischen Kaiser und bei der Königin Victoria für Frankfurt verwendet haben. — Der Senator v. Bernus hat auch an die englische und französische Regierung geschrieben, und darauf aufmerksam gemacht, daß Engländer und Franzosen schwere Einbußen erleiden würden, wenn Frankfurt die schreckliche Contribution zahlen müsse, denn die Frankfurter Kaufleute und Bankiers würden dann nicht im Stande sein, ihre Wechsel einzulösen. — Was auch gebolten haben mag: die Zwangsmaßregeln sind zurückgenommen, wenn auch noch nicht die Forderung selbst. —

Ein rührendes Bild gaben dieser Tage in Dresden zwei sächsische Soldaten von der Leibbrigade, die von den Preußen in ihre Heimath entlassen wurden. Sie wollten nach dem Bahnhof wandern, wurden aber sofort von dem zahlreich versammelten Publikum in eine Droschke gehoben und erhielten noch Zehrgeid in die Hand gedrückt. Ihr Gesicht und ihre Uniform gab Zeugniß von den ausgestandenen Strapazen. —

Dresden athmet ordentlich auf, seitdem die fremden Schanzarbeiter fort sind. Man erzählte uns, daß eine Gesellschaft Herren und Damen beisammen saß, als ein solcher Jüngling an den Tisch trat, ohne Weiteres das Glas einer Dame ergrieff und austrank. Vorstellungen halfen nicht, bis man Gewalt brauchte und ihn etwas unsanft außerhalb des Zirkels beförderte. Ein hinzu kommender preuss. Offizier ließ den Burschen nach der Wache bringen. — Ueber die Einquartierung sprach man sich sehr verschieden aus; am beschwerlichsten traten die Rheinländer auf, von denen aber jetzt nur noch wenig da sind. Am stärksten vertreten ist das 20. Regiment, das gegen die Hannoveraner bei Langensalza so ungeheure Verluste erlitten hat: von 3000 Mann sind 750 gesund zurückgekehrt. Viele Soldaten haben ihre Frauen nachkommen lassen, die zum Theil mit einquartiert werden. Am 31. Juli gingen 3